

*Mensch Musik Maschine: Johann Nepomuk Mälzel (1772–1838)  
Symposium am 4. November 2022 in Regensburg*

Zum 250. Geburtstag des Regensburger Erfinders lud das örtliche Institut für Musikwissenschaft am 4. November dieses Jahres zu einem Symposium in dessen Geburtsstadt ein. Dieses fand im Konzertsaal des städtischen Hauses der Musik am Bismarckplatz statt. Im Zusammenhang mit dem Symposium war bereits im August 2022 eine Ausstellung unter gleichem Namen im Historischen Museum der Stadt Regensburg eröffnet worden. In dieser Ausstellung wurden mechanische Instrumente, Automaten und Apparate aus der hauseigenen Sammlung und der der Universität Regensburg ausgestellt. Einige der Ausstellungsstücke standen im direkten Zusammenhang mit Mälzel, wie etwa ein Exemplar des von ihm patentierten Metronoms und ein Replikat eines der für Ludwig van Beethoven eigens angefertigten Hörrohre. Konzipiert wurde die Ausstellung von Dr. Michael Wackerbauer vom Regensburger Institut für Musikwissenschaft, der ebenfalls das Symposium zusammen mit der Lehrstuhlinhaberin Prof. Dr. Katelijne Schiltz organisierte.

Die Organisator\*innen eröffneten das Symposium mit einer kurzen Einführung in die verschiedenen Facetten von Mälzels Lebensweg als Erfinder, Geschäftsmann und Schausteller sowie die Brandbreite seiner Erfindungen, die von Musikautomaten über musikalische Androiden bis hin zu medizinischen Prothesen reichten. In diesem Zuge verwiesen sie auf verschiedene Forschungsfragen, die sich in darauffolgenden Vorträgen widerspiegeln sollten: In welchen Metiers agierte Mälzel und welche Rollen nahm er ein? Wie wurden er und seine Erfindungen von Zeitgenoss\*innen rezipiert? Welche Bedeutung hatte und hat sein Schaffen im 20. und 21. Jahrhundert? Den Anfang machte Dr. Rebecca Wolf vom Staatlichen Institut für Musikforschung in Berlin mit einer Betrachtung verschiedener Erfindungen Mälzels vor dem Hintergrund des Werks E. T. A. Hoffmanns. Hier wurden bereits zwei Apparate betrachtet, die im Laufe des Symposiums immer wieder von den Vortragenden aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet werden sollten: der sogenannte „Schachautomat“ (auch „Schachtürke“) und der humanoide „Trompetenautomat“. Nicht ein Trompete spielender, aber dafür ein singender Android – die Puppe der Olimpia – findet sich beispielsweise in Hoffmanns *Sandmann* wieder. Prof. Dr. Bernhard Dotzler, Inhaber des Regensburger Lehrstuhls für Medienwissenschaft, schloss hieran beinahe nahtlos an, indem er Mälzels Erfindungen auf deren Showeffekt hin untersuchte. So war der bereits erwähnte „Schachautomat“ – eine Puppe eines stereotypen Türken, gegen die Mälzels Publikum antreten konnte – in Wahrheit gar kein Automat, da sich im Schachtisch ein Mensch verbarg, der die Puppe steuerte. Demnach wurde Mälzel durch Dotzler weniger als Erfinder, sondern vielmehr als Inszenator eines

„medialen Scheins“ beleuchtet. Die erste Hälfte des Symposiums schloss Dr. Michael Wackerbauer mit einer Betrachtung von Mälzels Nachleben in den 1920er-Jahren ab, wo im Zuge der Neuen Sachlichkeit ein gesteigertes Interesse für neue Medien, aber auch mechanische Instrumente entstand. So wurden im Rahmen der damaligen Donaueschinger Musiktage Werke für Erfindungen wie das automatische Welte-Mignon-Klavier aufgeführt, das mit Lochstreifen als Datenträger arbeitete, wie es auch viele von Mälzels musikalischen Automaten taten. In diesem Kontext beleuchtete Wackerbauer auch die Rezeption automatischer Instrumente, die zwischen Begeisterung für die neuen technischen Möglichkeiten und zynischen Beschwörungen eines Siegs der musikalischen Maschinen über das menschliche Musizieren pendelte.

Die zweite Hälfte des Symposiums wurde durch ein Referat von Dr. des. Katharina Preller von der Universität Augsburg über die viel diskutierten, scheinbar falschen Metronomangaben in Werken des 19. Jahrhunderts – vor allem Beethovens – eröffnet. Da die Autorin leider nicht an der Tagung teilnehmen konnte, wurde das Referat von PD Dr. Michael Braun vom Regensburger Musikwissenschaftsinstitut vorgetragen. Preller präsentierte verschiedene Lösungsvorschläge für die als zu langsam oder zu schnell verstandenen Metronomangaben, wobei sie einen ungenauen Ablesewinkel als wahrscheinlichsten Fehler ausmachte. Den aus technischer Sicht zeitgenössischsten Blickwinkel auf Mälzels Erbe bot der Vortrag von M. Sc. Birte Emmermann – die ebenfalls leider nicht am Symposium teilnehmen konnte – und Prof. Dr. Klaus Bengler von der TU München. Als Inhaber des Lehrstuhls für Ergonomie stellte Bengler eine Kategorisierung verschiedener Arten von Mensch-Maschine-Interaktionen vor und besprach diese anhand von zeitgenössischen Beispielen aus dem Gebiet der Robotik, welche er wiederum in Bezug zu Mälzels (Musik-)Automaten setzte. Dabei kam er auch u. a. auf den Showeffekt dieser Erfindungen zurück, indem er die Illusion des „Schachautomaten“ mit einem Experiment verglich, in welchem die Proband\*innen mit einem ferngesteuerten, sich aber scheinbar autonom fortbewegenden Roboter interagieren sollten. Eine ebenso technische Perspektive auf Mälzels Erfindungen bzw. Patente präsentierten Silke Berdux und Alexander Steinbeißer vom Deutschen Museum in München, die die mechanischen Abläufe künstlicher Spracherzeugung bei verschiedenen Automaten und Puppen aus Mälzels Zeit darlegten. In diesem Zusammenhang stellten sie beim anschließenden Besuch der bereits erwähnten Ausstellung im Historischen Museum einen Nachbau des Sprechapparats von Wolfgang von Kempelen vor. Der Sprechapparat selbst ist keineswegs ein Automat, da dieser mit beiden Händen bedient werden muss, um verschiedene Laute zu erzeugen, was die Teilnehmenden des Symposiums auch selbst ausprobieren konnten.

Abgerundet wurde das Symposium mit einem Festkonzert des Synchronieorchesters der Universität Regensburg im örtlichen Audimax, welches Ausschnitte aus verschiedensten Werken präsentierte, die in einem direkten oder indirekten Zusammenhang mit Mälzels Schaffen standen. So wurde der zweite Satz aus Joseph Haydns 100. Symphonie aufgeführt, da diese bei einem Konzert von Mälzels „Panharmonikon“, einer Art „Orchesterautomat“, gespielt wurde. Ebenso gab es den zweiten Teil aus Ludwig van Beethovens *Wellingtons Sieg* zu hören, welches eigens für diese Erfindung komponiert wurde, jedoch nie durch sie zur Aufführung kam. Einen indirekteren Bezug wies beispielsweise die Arie der Olympia aus Jaques Offenbachs Oper *Les contes d'Hoffmann auf*, die von der bereits erwähnten mechanischen Puppe aus E. T. A. Hoffmanns *Sandmann* gesungen wird und im Konzert äußerst virtuos von Nayun Lea Kim vorgetragen wurde. Ein weiteres Highlight stellte György Ligetis *Poème symphonique für 100 mechanische Metronome* dar, welches aufgrund der benötigten Anzahl an Exemplaren von Mälzels Taktmessern nur selten zu Aufführung kommt. In diesem Werk kommt wiederum das illusionistische Potenzial von Mälzels Maschinen zum Vorschein: Das zu Beginn chaotische Zusammenklingen der scheinbar automatisch ablaufenden, jedoch von Menschenhand ausgelösten Metronome lichtet sich mit der Zeit immer weiter, bevor auch das letzte Pendel in der Illusion eines kompositorisch geplanten musikalischen Bogens zum Stehen kommt.

*Simon Hensel*